

Gebser Rundbrief

Informationsblatt der JGG



Juni 2005 28

Zum Titelbild

Unter der Vierung des Doms zu Siena sind, mit schwarzen Linien, Bilder in den weißen Marmor des Bodens gegraben.

Vor einigen Jahren blitzte dort vor mir die chinesische Weltscheibe auf mit ihrem Weltenberg, wie ein Omphalos erhoben zwischen zwei seitlichen Erhebungen. Davor sehe ich inzwischen auch den See, über dem der Berg, sich spiegelnd, ins Schwanken gerät. Drei Häuser dazu, drei Bäume. Gehalten wird sie zwischen der Hand und dem Blick des Erzengels Michael. Durch seine byzantinische Erscheinung verbindet sich Ostrom über dem Fernen Osten der weströmischen Kirche. Ein gutes Stück der Welt war im 13. Jahrhundert schon ein Mal umspannt in diesem Bild.

Rudolf zur Lippe

Editorial

Die Zeit eilt, teilt, heilt. „Una ex his tua“ („Eine (Stunde) unter uns ist deine“) steht auf manchen Zifferblättern, wobei offen bleiben darf, ob es sich um die Stunde des Todes oder die der Erleuchtung handelt. „And all the time I hear time’s winged chariot coming near.“ „Eins, zwei drei im Sauseschritt, eilt die Zeit, wir eilen mit“, dichtete Wilhelm Busch. Was im 13. Jahrhundert seinen Ausdruck fand, die Welt in der Hand des Engels, kann uns noch heute, Hunderte von Jahren später, bewegen. Wir erinnern uns – wie an den Mönch von Heisterbach – an die Aussage: „Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag.“

All dies sind Äußerungen des mentalen Bewusstseins, Ausdruck seiner Auffassung von „Zeit“, seiner damit eng verbundenen Schrecken und Hoffnungen: auf langes Leben, wenn nicht sogar auf die „Ewigkeit“. Dem integralen Bewusstsein mit seiner konkreten Zeitfreiheit sind sie eine Erinnerung, die gewahrt werden will – weder Schrecken noch Hoffnung werden hier geweckt. Heute kann es konkretisiert werden, woran ein altes Sufi-Lied erinnert:

Achte gut auf diesen Tag, denn er ist das Leben –
das Leben allen Lebens.

In seinem kurzen Ablauf liegt alle Wirklichkeit
und Wahrheit des Daseins.

Die Wonne des Wachsens – die Größe der Tat –
die Herrlichkeit der Kraft.

Denn das Gestern ist nichts als ein Traum
und das Morgen nur eine Vision.

Das Heute jedoch – recht gelebt –
macht jedes Gestern zu einem Traum voller Glück
und jedes Morgen zu einer Vision voller Hoffnung.

Was verbinden wir mit diesem Jahr, dem wir die Zahl 2005 zuordnen? Nach dieser *Zeitrechnung*, die ein schwaches Echo unseres christlichen Erbes ist, werden in diesem Jahr, wie immer, Geburtstage gefeiert, sobald die von uns ausgezeichneten Ziffern 100, 200 oder gar 1000 erscheinen. Deshalb wird in 2005 nicht nur die Geburtsstunde der Einsteinschen Relativitätstheorie gefeiert, sondern auch Jean Gebsters 100. Geburtstag. Mag auch mancher Ken Wilber als den „Einstein der Bewusstseinsforschung“ feiern, wir beziehen uns, indem wir Jean Gebsters gedenken, getrost auf die Aufgabe, die er uns gestellt sieht: ein Integrales Bewusstsein zu realisieren, in jedem Menschen, so dass diese dann miteinander eine neue Kultur, eine Integrale Kultur stiften können. Das ist für uns keine Hoffnung, sondern Gewissheit – die Möglichkeit besteht jetzt, sie ist da.

Ernst-August Becker schrieb mir am 22.10.2003, wenige Tage nach der Tagung in Münchenwiler: „Die Betonung der Zahl 100 finde ich zu einseitig mental. Was ist an 99 oder 101 unwesentlicher? Die Qualität wird, wie bei jeder anderen Tagung, im Geschehen gefunden werden und nicht deswegen, weil es gerade das 100. Jahr nach der Geburt Jean Gebsters ist. Weil der Ursprung ständig stattfindet, besteht keine Veranlassung, für 2005 mehr zu erwarten als für 2004.“

Da hat er wohl Recht, und wer den Zahlen eine besondere Bedeutung erteilt, hat auch Recht? Es geht heute nicht mehr um dieses Rechthaben, sondern um das Wahren der Sinnhaftigkeit in der jeweiligen Bedeutungserteilung. Vorstand und Mitgliederversammlung haben keinen Einspruch erhoben gegen die Geburtstagsfeier 2005 in Bern; nehmen wir sie als einen Anlass zum Miteinander, nicht als einen Grund dafür.

Peter Gottwald



Rückblick auf die Jahrestagungen 2004

Rückblick auf die Jahrestagung in Freiburg vom 8.-10.10.2004

Hier nur einige Impressionen – die Vorträge nebst einigen Zutaten können demnächst in der neuesten Nummer unserer „Beiträge“ nachgelesen werden. Die Tagung fand im Institut für Biologie statt, einem modernen und ein wenig steril wirkenden Bau, in dem wir den Hörsaal, Gruppenräume und die Cafeteria nutzen durften. Beim Betreten des Foyers imponierte vor allem das Skelett eines jungen Elefanten, hinter dem sich in Glaskästen weitere Tierskelette und Präparate endlos ausbreiteten. Ein Faust-Zitat stellt sich jetzt im Rückblick ein:

*Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Um gibt in Rauch und Moder nur
Dich Tiergeripp und Totenbein.*

Langsam stellten sich die Teilnehmenden ein, begrüßt von Frau Jäger aus dem IGPP. Allzu viele waren es nicht, und ein junger Teilnehmer fragte mich leicht bestürzt: Gibt es hier nur alte Mitglieder?

Die Vorträge waren lebendig und wurden lebhaft diskutiert, auch in den Arbeitsgruppen ging die Diskussion weiter. Klar, dass das Thema nur eben angesprochen werden konnte; das Wahre der Wissenschaften wird uns als Übung begleiten.

Das gemeinsame Abendessen in einem schönen Restaurant, beim „Dattler“, etwas außerhalb und oberhalb der Stadt, war ein Genuss; was wir noch üben könnten, wäre mehr Beweglichkeit zwischen den Tischen – und kurze Ansprachen zwischen den Gängen.

Von der abschließenden Mitgliederversammlung ist zu erwähnen, dass sie nicht eben gut besucht war, und was mich selbst betrifft, so habe ich doch manchmal den Eindruck, dass der Vorsitzende unserer Gesellschaft auf einem einsamen Posten steht und seine Signale und Hilferufe nur von wenigen bewährten Gefährten gehört werden ...

Der Zufall, jener „gesicherte und gereifte Zufall“, dem Jean Gebser vertraute, spielte mir vor wenigen Tagen das folgende Bruchstück aus einer Ansprache von J. Krishnamurti zu:

„Die Wahrheit, die weder Grenzen noch Bedingungen kennt und zu der kein Weg führt, ist nicht organisierbar, und es sollten auch keine Organisationen gebildet werden, um die Menschen auf einen bestimmten Weg zu leiten oder zu zwingen.

Erst wenn Sie das verstanden haben, werden Sie einsehen, wie unmöglich es ist, Glauben zu organisieren. Ein Glaube ist eine rein individuelle Angelegenheit, die Sie weder organisieren können noch dürfen. Wenn Sie das dennoch tun, erstarrt der Glaube und stirbt ab, wird zu einem Bekenntnis, einer Sekte, einer Religion, die anderen Menschen aufgezwungen wird. (...)

Auch haben Sie die Vorstellung, dass nur gewisse Menschen den Schlüssel zum Himmelreich der Glückseligkeit besitzen. Keiner hat ihn. Keiner hat das Vorrecht, diesen Schlüssel zu besitzen. Dieser Schlüssel befindet sich in Ihrem Inneren. In der Entwicklung, Reinigung und Unbestechlichkeit Ihres Inneren liegt allein das Himmelreich der Ewigkeit.

Mein einziges Anliegen ist es, die Menschen absolut und bedingungslos zu befreien.“

Peter Gottwald

Bericht über die Jahrestagung der US-Jean Gebser Gesellschaft 2004

Das Treffen fand vom 14. bis 16.10.2004 an der Oklahoma University statt; eingeladen hatte Prof. Eric Kramer, Kommunikationswissenschaftler.

Am Mittwoch, den 13.10., wurde ich vom Flugplatz abgeholt und zum Sooner-Hotel auf dem Campus gebracht. Eine Stadt in unserem Sinne gibt es nicht – nur endlose „Highways“ mit Tankstellen und Geschäften jeder Art auf einem schmalen Streifen längs der Straßen.

Am Donnerstag fanden im Memorial Union-Gebäude im „Heritage Room“ (an den Wänden Fotos von Indianern teils im Federschmuck, teils im Gehrock, alles eher traurig) die ersten Vorträge statt. Das Programm, erst im letzten Augenblick fertig, zierte ein Foto von Jean Gebser (Band 3 der alten Ausgabe). Die Tagung stand unter dem Titel: GEBSER, HERMENEUTICS AND HISTORY. In the Current Remembrances of Things Past and Passing.

Es handelte sich um die XXXIII. Tagung – offenbar sind wir mit den Zahlen durcheinander geraten.

Anwesend waren etwa 15 (fünfzehn) Personen, ganz überwiegend dieselben wie auf der Jahrestagung in New York 2003. Von allen wurde ich sehr freundlich willkommen geheißen.

David Worth (Rice University) referierte über „Tabula Rasa: Multidiscursivity and Changing Meaning on the Llano Estacado“ (es ging um Namensgebung und Bedeutungszuteilungen der entsprechenden Landschaft im SW der USA). Rick Muller (Windsor, Colorado) sprach über „Remembrance of Things Past: Panarchy, Penumbra and The Passion“ (gemeint ist der Film über die Passion Christi). Der Text liegt mir vor.

Nach einer kurzen Pause sprach Joanne Ford über „Archives of Amber: A Fantasia“ (Text liegt vor, er schillert zwischen Ironie, Satire und tieferer Bedeutung). Der Lunch wurde in einem mexikanischen Restaurant eingenommen. Dorthin ging man zu Fuß! Bei Sonne und frischem Wind ein Vergnügen von 20 Minuten.

Anschließend sprach Denise Scanell (Univ. of Oklahoma) über „Magical Images and Visual Technologies: The Search for Spiritual Transcendence“. Analysiert wurde ein NBC News-Clip vom 11.9.2002 (Text liegt vor).

Danach besuchten wir die Bibliothek der Geschichte der Wissenschaften und bekamen die erstaunlichsten Dinge, die nur Öldollars bezahlen konnten, vorgeführt: Erstausgaben von Galileo Galilei, Kopernikus, Tycho Brahe u. v. a. Liebenswert aufgenommen und geführt von Prof. Marilyn Ogilvie, der Leiterin der Abteilung.

Nach einem gemeinsamen Dinner (erneut zu Fuß erreicht) präsentierte Algis Mickunas (Professor Emeritus, The Ohio University and Vilnius University) in der Burton Hall Lounge sein „Key Note Paper“ mit dem Titel „Historical Consciousness“, und zwar frei und lebendig (Text liegt vor).

Während die anderen noch plauderten, trat ich den Rückweg ins Hotel an, das ich trotz Dunkelheit auch gut erreichte – nach deutscher Zeit gegen 5 Uhr morgens.

Am 2. Tag, Freitag, dem 15.10., nachdem ich wieder den langen Weg zum Memorial Union gewandert war (selbst der Campus ist nicht „fußläufig“), präsentierte Ph. Dalton (Stetson University), der amtierende Präsident der Gesellschaft, ein „paper“ mit dem Titel „Masculinity versus Integrality: The Wrong Enemy at the Wrong Time“. (Liegt mir vor).

Danach hielt Kit Lam, eine Chinesin aus Taiwan, die an der University of Oklahoma studiert, einen Vortrag mit dem Titel „Gebser and the Memory of 9/11“.

Nach einer kurzen Pause hielt ich meinen Vortrag mit dem Titel „Jean Gebser and Zen“, den ich Interessierten gern zusende.¹ Er wurde gut aufgenommen und lebhaft diskutiert; vor allem Rick Muller, der schon vor Jahren in den USA einen ähnlichen Vortrag gehalten hatte (liegt mir vor), beteiligte sich sehr konstruktiv.

Nach dem Lunch hielt Amir Jafri vom Davis and Elkins College einen Vortrag mit dem Titel „Honor Killing, Islam, and Pre-Islamic Pakistan“.

Danach besuchte die Gruppe das Natural Science Museum der UO. „Dinos and more“: Das Museum enthält den größten Apatosaurus der Welt und einen Schädel eines Pentaceratops, welcher ebenfalls als der größte der Welt angesehen wird. Eine unglaublich reichhaltige und gut aufgebaute Sammlung – America at it's best! Übrigens: A man who is tired of dinosaurs is tired of life (aus R. Searles: By rocking chair through America. „Too many books about America are written by people who have spent only a few weeks there. This book is different, it is by a writer who has never been there.“).

Abends gab es in der Burton Hall Lounge zwei „Keynote-Adresses“. M. Purdy von der Governor's State University sprach über „Integral Listening“, und Charlton McIlwain über „Death, Time and Technology: Speculating about the Connection between Temporal Awareness, Technological Use, and Death Attitudes“.

Am Samstag, dem 16.10., begann die Sitzung mit einem Vortrag von David Zuckermann (California State University) über „Semiotics of History, Identity and Heroism in Northern Ireland“, der Wandgemälde in Belfast zeigte und analysierte: Hass und Kriegsmentalität allerorten. „It scared me shitless ...“
Danach trug Stephen Haines Gedichte vor (Texte liegen vor).

¹ Zu finden ist der Beitrag auch unter www.integraleweltsicht.de, „Transparente Welt“.

Auf dem anschließenden „Business Meeting“ beschloss die Gruppe einstimmig, die nächste Tagung in Bern abzuhalten, unmittelbar vor der europäischen Tagung, so dass Mitglieder an beiden teilnehmen können. Ich war sehr erfreut – bis ich nach meiner Rückkehr den folgenden Brief vorfand, den Phil Dalton, der Präsident, verfasst hatte. Ich füge ihn wörtlich an und schließe damit meinen Bericht. Die Reise war anregend und aufregend, das tief gespaltene Land ächzt in einer schweren Krise, will davon aber nichts hören. Hier der Brief:

„Peter, ich bedaure, dir die folgende Neuigkeit schicken zu müssen. Während unseres letzten gemeinsamen Abends berief ein Mitglied unserer Gesellschaft ein Ad hoc-Treffen ein mit dem Argument des unzulässigen Vorgehens beim Business-Meeting. Insbesondere wies er darauf hin, dass die Gruppe bereits während des Treffens in New York 2003 dafür gestimmt hatte, das nächste Treffen an der Rice University abzuhalten. Deshalb, so weiter, könne man das Treffen nicht in der Schweiz und in Bern stattfinden lassen. Andere stimmten dem zu und kurz darauf wurde das Votum für die Schweiz widerrufen. Das Endergebnis ist, dass wir keine gemeinsame Konferenz mit der Europäischen Gesellschaft abhalten werden. Dies ist aus meiner Sicht höchst unglücklich, denn nach meinem Eindruck gab es viel guten Willen zwischen Amerikanern und Europäern. Den wertvollen Austausch zwischen unseren Gruppen zu fördern, ist eines unserer Ziele, und ich persönlich fürchte, dass wir dieses Ziel dadurch verfehlen, dass wir unsere Pläne für Bern aufgegeben haben. Um diesen Rückschritt auszugleichen, wollen wir eine Delegation zu eurer Tagung schicken in der Hoffnung, dass wir ebenso gut aufgenommen werden, wie wir dich aufgenommen haben. Andere haben Interesse daran gezeigt, die Möglichkeit einer Präsentation in Bern zu erkunden. Bitte bedenke, dass es für viele schwierig ist, Reisemittel zu bekommen, wenn kein Vortrag gehalten wird. Ich bin sicher, du verstehst das.

Zuletzt erinnere ich daran, dass wir dich als einen Keynote-Sprecher für unsere Konferenz 2005 eingeladen haben. Auch wenn wir nun in Rice statt in Bern sind, werden wir dich doch gern als einen Ehrengast begrüßen. Würdest du bitte dein Interesse im Hinblick auf unsere geänderten Pläne bestätigen?

*Sincerely
Phil*

Ich habe daraufhin mein Bedauern geäußert, darauf hingewiesen, dass unser Programm für 2005 feststeht, dass eine Delegation willkommen ist und dass wir beim gemeinsamen Dinner eine oder zwei kürzere Reden der Amerikaner begrüßen würden.

Peter Gottwald

Vorausschau auf die Tagungen 2005

Jubiläumstagung in Bern: XXXI. Jean Gebser-Tagung zu seinem 100. Geburtstag

Thema: Chaos und Ordnung

Zeit: Freitag, 14., bis Sonntag, 16. Oktober 2005, in Bern

Ort: Aula des Freien Gymnasiums Bern, Beaulieustrasse 55, 3012 Bern

Programm²:

Schritt, Schritt, Schritt

Die Kühle

Morgenbrise

(Basho)

Freitag 14.10 05

16.00 Uhr: Beginn der Tagung mit dem Besuch der Gebser-Ausstellung in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (Führung), Münsterstrasse 61

17.00 Uhr: Begrüßung und Eröffnung: Rudolf Hämmerli
Vortrag Heinrich Leopold: Globalisierung und integrales Denken
Franz Dodel liest aus seinem endlosen Haiku „Nicht bei Trost“
Ort: Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Münsterstrasse 61

Ab 19.00 Uhr: Imbiss im Freien Gymnasium

20.30 Uhr: Theateraufführung: compagnie schafsinn „Wannenwarten“

Samstag 15.10.05

Morgen:

8.15 Uhr: Meditation mit Peter Gottwald

9.00 Uhr: Vortrag Carola Meier-Seethaler: Zur Anatomie der Geistesgeschichte am Beispiel Jean Gebsters und Erich Neumanns
Gedichte von Eveline Blum

11.00 Uhr: Vortrag: Ulla Pfluger-Heist: Es will vieles werden – Jean Gebsters und Roberto Assagiolis Wandlungsbotschaft

14.30 Uhr: Vortrag Hinderk Emrich: Gebsters Deutung der späten Lyrik Rilkes
Gedichte von Eveline Blum

² Änderungen möglich

- 16.00 Uhr: Vortrag Johannes Stüttgen: Das Kunstwerk ist das allergrößte Rätsel ...
- 18.00 Uhr: Besuch des Sensoriums im Rüttihubelbad, Führung Otto Schärli (Gemeinsame Carfahrt ins Rüttihubelbad ab Freiem Gymnasium)
- 19.30Uhr: Abendessen im Rüttihubelbad
Flamenco mit El Rizos und Gebsertexte (z. T. O-Ton) über Spanien

Sonntag , 16.10.2005

- 8.15 Uhr: Meditation mit Peter Gottwald
- 9.00 Uhr: Vortrag Stephanie Bergold & Otmar Preuß: Jean Gebsters Bedeutung für uns heute
- 9.45 Uhr: Musikperformance: Peter Streiff
- 11.00 Uhr: Dennis Clagett: Gebser lesen
- 11.30 Uhr: Vortrag Peter Gottwald: Gebser wahren – die zeitfreie Aufgabe
Abschluss: Cellomusik von Andreas, Daniel und Barbara Graf

Nachmittag:

Vorstandssitzung

Ca. 16.00 Uhr: Im Anschluss an die Tagung: Besuch des neuen Paul Klee-Zentrums mit Führung

Vorschau USA: “Chaos and Order”

XXXIV Annual Conference of the Jean Gebser Society for the Study of Culture and Consciousness.

Rice University

Houston, TX

October 27-29, 2005

Call for Papers

(We welcome completed papers and extended abstracts)

In its myriad forms of expression, culture manifests as an ordering force opposing chaos. Thus, understanding how chaos and/or order is/are constituted by cultures is illuminating to academic explorations throughout the humanities and social sciences. The structuring of human activity has been a central con-

cern for many influential scholars and indeed for entire disciplines. In *The Ever-Present Origin*, Jean Gebser documents the development of “order” through various historical periods. Indeed, one might argue that the mental-rational concept of order is a kind of centerpiece of the structures. Inevitably, characterizations of the other structures are limited by their descriptions from within the mental-rational paradigm. Thus the expression of order is of central concern in Gebser’s work. Related to order is chaos, the lack of order or the absence of order. Yin and yang express this relationship as a polar relationship, not a binary one. Even the term “dis-order” must rely on a relationship between the two. How do humans express chaos? Various fields choose their starting points for an explanation of chaos and in doing so immediately order their descriptions or depictions of chaos. Chaos is already a systematic idea. Divergence from a starting point is an ordered phenomenon. The relationship between order and chaos, between the dynamic and the static, between permanence and flux is among the most basic in human expression and has been described as giving life to the various forms of civilization and culture.

Papers following the theme might explore the expression of chaos and order as ideas or ideologies, might explicate Gebser’s arguments concerning these concepts, might relate his work to others who have considered this problem, or might look at how the concepts have worked historically through civilizational perspectives. Given the breadth of this theme, numerous possibilities present themselves.

Submission deadline is Friday, July 1, 2005. Submissions on subjects other than the conference theme are welcome. Submissions from graduate students and advanced undergraduate students are welcome. Additionally, submissions of poetry, artistic exhibitions, performances, or other works are welcome. Please include any media requirements with extended abstract/paper. With written permission, we would also like to record presentations in video form.

Please send submissions to:

Dr. Philip Dalton
Assistant Professor
Dept. of Communication Studies
Stetson University
421 N. Woodland Blvd., Unit 8377
386-822-8945

About the 2005 Conference

The 2005 conference will be held at Rice University, located in the heart of Houston, TX. With approximately 2900 undergraduates and 1900 graduate students, the university is known for its friendly atmosphere, world-class scholars, and unique student body. The university is minutes from downtown Houston by train or car, across the street from the Texas Medical Center (one of the largest medical complexes in the world), a block from Houston's world-class Museum District, and an hour from the Texas Gulf Coast.

Keynote presentations at this year's conference will be delivered by:

Dr. Steven Crowell

Joseph and Joanna Nazro, Professor of Philosophy and Professor of German Studies at Rice University.

Dr. Peter Gottwald

President of the Jean Gebser Society of Europe & Professor of Psychology at Universität Oldenburg, Oldenburg Germany.

On the Rice Campus

Registration and meeting room information will be forthcoming as the conference nears. The conference will begin the morning of October 27 and end mid-afternoon on October 29.

Check website for updates: www.gebser.org

About The Jean Gebser Society

The Gebser Society is similar to European societies, or circles, pursuing the work of a particular philosopher. The philosopher here, Jean Gebser, was born in Posen, Germany in 1905. He studied and worked in Germany until the rise of the Nazi party in 1931. From Germany he fled to Spain where he wrote poetry (*Poesias de al Tarde*, 1936) and served in the Republican Ministry of Culture. When war overtook the country in 1936 he fled to Paris where he associated with the circle of artists surrounding Picasso and Malraux. He finally fled Paris as the city fell in 1939 and went to Switzerland. He became a Swiss citizen in 1951 and in 1967 assumed the chair for the Study of Comparative Civilizations at the University of Salzburg.

It was in Switzerland that Gebser completed his monumental work on the comparative study of civilizations, *Ursprung und Gegenwart* (1949/53). The English translation was undertaken by Noel Barstad with Algis Mickunas and published as *The Ever-Present Origin* in 1985 by Ohio University Press. This massive effort of over 500 pages is a phenomenology of civilization. From a vast collection of work covering many fields, historical and contemporary, Gebser described the modalities of consciousness of historical cultures, as well as the extent and openness of human consciousness in general. His work is penetrating and offers an understanding useful to scholars from many fields of study.

When reviewing Gebser's manuscript for possible translation into English, the immanent Princeton Historian encouraged publication, calling the book "a very important, indeed in some respects pioneering publication" that is "vastly, solidly, and subtly documented by a wealth of anthropological, mythological, linguistic, artistic, philosophical, and scientific material which is shown in its multifold and striking interrelationship."



Siegward Sprotte (1913- 2004): Melodie des Wachstums 1991

Berichte

Zur Geschichte der Internationalen Jean Gebser Gesellschaft – gibt es eine oder zwei Gesellschaften und wer ist nun Präsident?

Im Anschluss an die USA-Reise entwickelte sich ein lebhafter Briefwechsel zu diesen Fragen, den ich auszugsweise darstellen möchte, auch wenn es noch keine Antworten gibt.

Ich hatte in Oklahoma City halb scherzhaft die These vertreten, ich sei doch wohl der Präsident der IJGG; das stieß auf wenig Gegenliebe, zumal bei Phil Dalton, dem Präsidenten der US JGG. Im Bemühen, dazu die Geschichte der Gesellschaft(en) zu rekonstruieren, ergab sich in aller Kürze Folgendes: In der Tat wurde die JGG in den USA als Internationale Jean Gebser Gesellschaft gegründet, und bis zur Präsidentschaft von Ingo Lauf gab es auch keinen Zweifel, wer der Präsident sei. In der Folge, bei nachlassendem Kontakt mit den amerikanischen Mitgliedern, geriet diesen wohl die Gemeinsamkeit aus dem Blick, so dass sie ohne weiteres nun davon ausgehen, dass es zwei Jean Gebser Gesellschaften gibt.

Vermutlich wird dieser Stand der Dinge in den USA bald auch satzungsmäßig festgeschrieben werden. Dies muss kein Problem werden, vorausgesetzt, es gelingt uns, den Kontakt der beiden Gesellschaften zu verbessern. Hierzu empfiehlt es sich, die amerikanische „Website“ regelmäßig zu besuchen: www.gebser.org



Siegward Sprotte (1913-2004): Rhythmus und Farbe 1999

Wie reif ist die Wissenschaft der Parapsychologie?

Bemerkungen zu einer Stellungnahme Jean Gebsters von 1954

Um einen Kommentar zu dieser Stellungnahme gebeten, sei sie zunächst kurz zusammengefasst: Sie enthält trotz der Anerkennung der Parapsychologie als notwendiger Wissenschaft zwei grundsätzliche Einschränkungen: Die Parapsychologie sei sich als junge Wissenschaft über die Wirklichkeitsstruktur ihrer Gebiete nicht im Klaren und arbeite mit falschen Mitteln und an den falschen Stellen, und weiterhin trage sie einen falschen Namen. Als geeignetes Feld ihrer Tätigkeit sieht Gebser die „kleineren“ Phänomene wie ASW (Außersinnliche Wahrnehmung) und Telekinese, nicht aber die „übertrieben nicht-materialistischen Phänomene“ wie Besessenheit und spiritistische Praktiken, die „auf verantwortungslose Weise die Toten stören und belästigen“. Ein wirklich lohnendes Betätigungsfeld sei eine Untersuchung des Zufalls, die eine geheime Beziehungsfülle des Geschehenen sichtbar machen könnte, die nicht nur beglückend ist, sondern in die ohne Zweifel auch telepathische, vitale und andere Bezüglichkeiten und Grundfähigkeiten des Menschen hineinspielen. Die Stellungnahme schließt mit den Worten: „... aber man meide die Dinge und Phänomene, die im Geheimen sind. Denn auch das Geheime gehört zur Sinnfülle des Lebens; es aufdecken zu wollen, heißt es zerstören.“³

Zunächst fällt auf, dass Gebser hier nicht sagt, was er unter „dem Geheimen“ versteht: Eine Einschränkung oder Anweisung dieser Art ist aber wertlos, wenn sie nicht eindeutig formuliert ist und Gegenstand beliebiger subjektiver Auslegungen sein kann. Auch sollte dazu bemerkt werden, dass alle modernen Wissenschaften damit begannen, Dinge und Vorgänge aufzuklären, die als geheim galten, dass sie in vielen Fällen ihr Material aus „Geheimwissenschaften“ bezogen und diese dann ablösten, nachdem sie deren Tatbestände aufgeheilt und allgemein zugänglich gemacht hatten.

Die „übertrieben nicht-materialistischen Phänomene“ waren der Auslöser für die Entstehung der Parapsychologie als Wissenschaft, nachdem der Spiritismus sie zum Inhalt einer religiösen Bewegung gemacht hatte, die im 19. Jahrhundert ein für viele unerträgliches Klima von Wunderglaube, Aberglaube, Betrug und Bigotterie geschaffen hatte. Diese Phänomene auf ihren realistischen, wissenschaftlich nachweisbaren Kern zu reduzieren, war und ist ein Ziel der Society for Psychical Research (SPR), die 1882 von einigen hervorragenden Wissenschaftlern der Cambridge University gegründet wurde und im Laufe der Zeit zum Vorbild für alle Parapsychologen wurde.

³ Jean Gebser: Einige Überlegungen zur Parapsychologie, in: GA, Schaffhausen 1999, Bd. 6

Seitdem hat es die Parapsychologie oder psychische Forschung, wie immer man sie nennen möge, verstanden, durch geduldige und rationale Arbeitsweise den Dunstkreis ihrer früheren, noch vom Spiritismus geprägten Erscheinung abzulegen und auf mehreren Gebieten die Anerkennung wissenschaftlicher und behördlicher Gremien zu gewinnen. Diese Anerkennung kann man als Indiz für ihre Reife nehmen, entstand sie doch aus einer langen Kette teilweise polemisch geführter Diskussionen und Kritiken. Eine ausführliche Beschreibung dieser Situation findet sich in meinem Vortrag auf der Jean Gebser-Tagung 2004, der im Vol. XIX der „Beiträge zur Integralen Weltansicht“ abgedruckt ist.

Das erste dieser Gebiete ist die außersinnliche Wahrnehmung, die Telepathie, Hellsehen und Psi-Wahrnehmung über Zeit umfasst. Die Anerkennung erfolgte einmal dadurch, dass das renommierte Institute of Electrical and Electronics Engineering (IEEE) in Washington, D. C., und New York mehrere Symposien zur Natur der Psi-Wahrnehmung organisierte, und zum anderen dadurch, dass die CIA als Beauftragte der US-Regierung die Ergebnisse langer Versuchsreihen über entferntes Sehen (Remote Viewing) und Psi-Wahrnehmung über Zeit (Psi Perception Through Time) unter dem Namen „Star Gate Archive“ auf 12.000 Dokumenten und 90.000 Seiten dokumentierte und auf 7 CD-ROMs für 105.- \$ zum Verkauf anbietet. Außerdem laufen ständig Kurse in Remote Viewing für jedermann.

Das zweite Gebiet betrifft die Wechselwirkung Geist-Materie, wo das „Global Consciousness Project“ unter Federführung der Princeton University weltweit Veränderungen des Kollektivbewusstseins mit Hilfe von 65 global verteilten Zufallszahlengeneratoren feststellt. Außerdem gehören die Wechselwirkungen zwischen Geist und biologischen Systemen zum Berufsalltag für alle medizinischen Berufe.

Das dritte Gebiet, das Überleben des Todes, hat diesen Status der allgemeinen Anerkennung noch nicht erreicht. Doch sind bedeutsame Ansätze dazu erkennbar: Die katholische Kirche toleriert und fördert die instrumentelle Transkommunikation, Polizeiorganisationen bedienen sich medialer Hilfen, um über Mitteilungen Verstorbener Ermittlungserfolge zu erzielen, sonst eher skeptische Organisationen wie die SPR erkennen nach den Scole-Ereignissen das Überleben des Todes als wirklich an. Man sollte auch nicht unerwähnt lassen, dass das derzeit sehr große öffentliche Interesse an Fragen des Überlebens sich weltweit in vielen Medienereignissen niederschlägt. Hier werden in allen englisch-sprachigen Ländern in Fernseh-Massenveranstaltungen von „Medienstars“ wie George Anderson und John Edward spontan Mitteilungen

von der anderen Seite aufgenommen und an die „richtigen“ Adressaten im Publikum weitergegeben. Meist handelt es sich um persönliche und familiäre Mitteilungen erst kürzlich Verstorbener an ihre Hinterbliebenen, die diese in ihrer Trauer trösten.

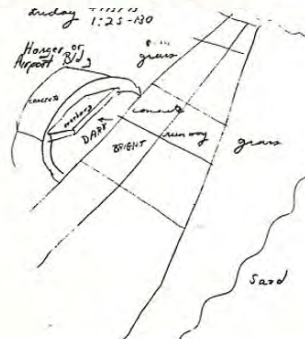
Der Einwand Gebasers, dass spiritistisches Heranzitieren Verstorbener diese stört oder belästigt, widerspricht der bisherigen Erfahrung, wie man sie aus der Literatur kennt: Man wartet in einer Séance auf „die andere Seite“, die manchmal auch nicht kommt. Normalerweise ist dann ein „Moderator“ („Control“) auf der anderen Seite für den geordneten Austausch von Mitteilungen zwischen dem „Communicator“ und dem Sitzungsteilnehmer über das Medium zuständig. Der Communicator wird jedoch häufig von „Drop-in Communicators“ gestört und unterbrochen, die selbst eine Mitteilung machen wollen. Es besteht also offenbar ein breites Mitteilungsbedürfnis, dem wir hier nur begrenzt Rechnung tragen können.

Abschließend kann man die Überlegungen Gebasers so beurteilen, dass sie noch nicht über den Kenntnisstand verfügen, den wir heute haben. Sie lassen aber auch einen Einblick in gewisse historische Zusammenhänge um die Entstehung und Zielsetzung der Parapsychologie vermissen.

Theo Röttgers



Beispiel eines Experiments zum entfernten Sehen: Die Photographien zeigen den Flughafen von San Andrés in Kolumbien, der als Zielobjekt für entferntes Sehen diente, zusammen mit einer Skizze, die von einem Versuchsteilnehmer in Kalifornien angefertigt wurde.



(aus: Tart, Puthoff, Targ, *Mind at Large*, 1979)

Leben als Ablauf oder Gegenwart

Die Feier von Gebasers hundertstem Geburtstag steht bevor. Angeregt von Peter Gottwald, einen Text für den nächsten Rundbrief zu schreiben, kam mir die Idee, den nächst erreichbaren Gebaser-Band in die Hand zu nehmen, ihn willkürlich aufzuschlagen und den ersten mir in die Augen springenden Satz zu lesen. Es war Band 5/1 der Gesamtausgabe, die Seite 167 und der Satz: „Mein Leben verwandelt sich aus einem bloßen Ablauf in eine echte Gegenwart.“ Dieser Satz stammt aus dem Beitrag: „Die Verwandlung unserer Wirklichkeit.“ Besser hätte ich es – oder hätte es mich – kaum treffen können, und die Formulierung: „Mein Leben ...“ und nicht die neutralere: „Das Leben verwandelt sich ...“ lässt mich nicht mehr ausweichen vor einer Antwort auf die Frage, ob denn *mein* Leben sich aus einem bloßen Ablauf in eine echte Gegenwart verwandelt. Bevor ich den ganzen Beitrag neu gelesen und mir die Sätze besonders angeschaut habe, die von mir beim ersten Lesen angestrichen wurden, kamen mir zwei Assoziationen in den Sinn, die mich und mein Leben direkt betreffen.

Die erste bezog sich auf meinen 65. Geburtstag im vergangenen Jahr, der ja gemeinhin als ein sehr wichtiger angesehen wird – und den ich bis heute nicht *gefeiert* habe. Mit dem bei Gebaser gefundenen Satz wurde mir mit einem Mal klar, warum: Weil ich mich innerlich gegen die mental-rationale Vergewaltigung meines Lebens durch Denken und Festlegen in Abschnitten gewehrt habe. Denn ich wusste im vergangenen Jahr schlichtweg nicht, *was* ich feiern sollte. Natürlich waren mit diesem Geburtstag wichtige Veränderungen verbunden wie etwa der formelle Abschied aus dem Berufsleben, obwohl mir – im Unterschied zu vielen anderen Berufen – weiterhin die Möglichkeit gegeben ist, in der Universität tätig zu sein. Aber es war definitiv etwas zu seinem Ende gekommen: Mein Status – mein *Stand* – hatte sich zum so genannten *Ruhe-Stand* verändert. Meine *Stelle* wurde neu besetzt. Dies aber zu feiern, hätte bedeutet, mein Leben als *Ab-Lauf* zu bestätigen, der von *Zeit* zu *Zeit* durch eine Richtungsänderung unterbrochen wird. Wahrscheinlich feiern wir Geburtstage meistens – wenn auch nicht wachbewusst – aus dem Grund, um das bloße Ab-Laufen unseres Lebens nicht einfach hinzunehmen, sondern ihm hier und da ein wenig Glanz zu verleihen. Wie auch immer: In diesem Sinne ist auch der Gedanke, Gebasers hundertsten Geburtstag besonders zu feiern, dem mental-rationalen Ab-Lauf-Denken geschuldet. Eine Verwandlung in „echte Gegenwart“ hätte damit noch nicht stattgefunden.

Die zweite Assoziation betrifft eine Erfahrung beim Fliegen. Auf längeren Strecken kann man auf einem Bildschirm im Sitz vor einem „sehen“, wie schnell bzw. langsam das Flugzeug, in dem man sitzt, die Strecke vom einen

zum anderen Ort zurücklegt bzw. wo man sich gerade befindet. Wobei mir gerade das merkwürdige Wort „zurück legen“ auffällt: Das Flugzeug legt etwas, das vor ihm liegt, hinter sich. Es selber bewegt sich also gar nicht im Raum. Wie auch immer: Auf dem Bildschirm wird mir ein Ablauf gezeigt mit Informationen darüber, wie schnell der Flieger ist (was nicht erlebt werden kann), wie viel Zeit seit dem Abflug schon vergangen ist und wie viel Zeit wir bis zur Ankunft noch vor uns haben. Kompliziert wird alles noch durch das Durch-Fliegen verschiedener Zeitzonen, also Zeit-Einteilungen, sodass oft das unbehagliche Gefühl der Zeitlosigkeit, nicht der Zeitfreiheit, mit der Frage auftritt: In welcher Zeit bin ich gerade? Würde der Ablauf in der Kabine nicht von Zeit zu Zeit (auch Einteilungen) durch Mahl-Zeiten oder Filme unterbrochen, es wäre *total* langweilig, würde man sich allein darauf konzentrieren und nicht sein Leben im Flieger etwa durch Lesen oder Schreiben oder Spielen selbst gestalten. So symbolisiert für mich solch ein Langstreckenflug durchaus einen linearen Lebens-Ab-Lauf, nur dass man nicht weiß, wann und wo bei diesem die Landung erfolgt. Es ist die Erfahrung der langen Weile, die im Ablaufen des Lebens steckt und in der „echten Gegenwart“ nicht in Erscheinung tritt. Ja, man könnte sagen: Langeweile, die sich auch in rastloser Aktivität äußern kann, ist das Indiz dafür, dass von echter Gegenwart keine Rede sein kann. Und eine Aussage wie: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“ – die ja allgemein positiv verstanden wird –, bekräftigt das.

Das in uns dominierende Uhren-Zeit-Verständnis der Verräumlichung unseres Lebens kann jedoch durch eine solche Aussage einen heilsamen Bruch bekommen. Es ist, wie Gebser es formuliert, der Ein-Bruch der Zeit – und zwar in einem doppelten Sinne: zum einen das Einbrechen der linear ablaufend gedachten Zeit: Die *Zeit-Räume* unseres Lebens zerbrechen: Lebenskrisen sind der sicht- und erlebbare Ausdruck dessen. Zum anderen: der Einbruch der Zeit als Intensität in unser Bewusstsein, „als jene Intensität, die aller Materie und damit auch dem Raume zugrunde liegt“.⁴ Die Zeit als Welt-Konstituante, die die Überwindung der Uhren-Zeit ermöglicht, ohne dass wir in die magische Zeitlosigkeit zurückfallen. Die Realisierung dieser echten Zeit ist uns dann möglich, wenn wir auf die Raumbetontheit, auf die Messbarkeit verzichten – und damit Galilei nicht folgen, der auch alles, was nicht messbar sei, noch messbar gemacht haben wollte. Wenn aber unser Leben nicht messbar ist, gibt es auch nicht Vergangenheit und Zukunft, gibt es auch nicht erst das Leben und dann den Tod. Wie kann ich das für mich zum Ausdruck bringen?

⁴ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 5/1, S. 170

Gebser drückt es so aus: „Freiheit ist Akzeptierung des Schicksals, des uns eingeborenen Lebensentwurfes. Nur wer sein Schicksal annimmt, befreit sich von seinem Schicksal, weil er sich dadurch in den Einklang mit dem Ganzen bringt. Oder anders ausgedrückt: indem ich, unter echtem Verzicht, mein Schicksal akzeptiere, verändere ich es; statt in die Leere zu fallen, statt aus der Welt hinauszufallen, gewinne ich die *offene Welt*, die Fülle, die *bewusste Teilhabe am Ganzen*. Und das Ganze schließt notgedrungen auch die Zukunft ein.“⁵ Und danach kommt dann der Satz: „Mein Leben verwandelt sich aus einem bloßen Ablauf in eine echte Gegenwart.“

Wenn ich mein Schicksal akzeptiere, weniger dramatisch ausgedrückt: Wenn ich es akzeptiere, dass mein Leben so ist, wie es ist, denke ich nicht mehr in Vergangenheit und Zukunft; die Linearität der Zeit ist aufgehoben, überwunden. Sie gilt noch im Alltag, aber nicht mehr für mein Leben. Es gibt keinen Ab-Lauf mehr. In Gebser's Worten: „Meine Existenz ist dann kein Sein zum Tode, sondern ein im Ganzen geborgenes Leben und Sterben in einer offenen Welt.“⁶

Also feiern wir nicht Gebser's Geburtstag, sondern an Gebser's Geburtstag dessen im Ganzen geborgenes Leben und Sterben. Vielleicht verwandelt sich durch diesen Nachvollzug auch unser Leben von einem bloßen Ablauf in eine echte Gegenwart.

Otmar Preuß



*Aborigines-Zeichnung auf einem Stein:
Das magische Bewusstsein kennt die Einteilung von Zeit und Raum nicht.*

⁵ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 5/1, S. 167

⁶ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 5/1, S. 167

Gebser-Texte:

Gebser-Texte zum „Wahren“, zum „Wahrnehmen und Wahrgeben“, aus gegebenem Anlass vom Herausgeber zusammengestellt, zu Nutz und Frommen ...

„Zusammenfassend sei gesagt, dass es sich bei unserer Darstellung weder um ein neues Weltbild noch um eine neue Weltanschauung oder eine neue Weltvorstellung handelt. Ein neues Weltbild wäre nichts als eine neue Mythisierung, denn allem Bildhaften eignet vornehmlich Mythencharakter; eine neue Weltanschauung wäre nur eine neue Mystik (und Irrationalisierung), denn allem Anschauen, insofern es eben Schau ist, eignet vornehmlich Mystikcharakter; eine neue Weltvorstellung aber wäre nichts als eine der schon zahlreich vorhandenen Rationalisierungen, denn allem Vorgestellten eignet vornehmlich rationaler Abstraktions-Charakter.

Uns kommt es auf eine neue Wirklichkeit an, die ganzheitlich wirkende Wirklichkeit ist; in welcher Potenz und Akt als Wirkendes und Bewirktes gegenwärtig sind; in welcher der Ursprung dank der Gegenwärtigung neu aufblüht und in der die Gegenwart umfassend und ganzheitlich ist. Diese ganzheitliche Wirklichkeit ist Weltdurchsichtigkeit, eine Weltwahrnehmung: ein Wahr-Nehmen und Wahr-Geben der Welt und des Menschen und alles dessen, was die Welt und die Menschen durchscheint.⁴⁷



Jean Gebser
Dreibergen, Oktober 1961
Foto mit freundlicher Genehmigung
von Helga Mildner (Bremen)

„... aber freilich: es müssen dann unser Gehör (magisch), unser Herz (mythisch) und unser Denken (mental) gleichzeitig wach sein; und es soll, innerhalb des naturgegebenen Maßes, keines stärker vorherrschen, als es unserer derzeitigen Bewußtseinslage gemäß ist. Da das Vermögen, die Dinge so zu betrachten, wie wir es soeben geschildert haben, vielleicht eine Vorstufe dafür bildet, was wir als aperspektivisches Wahrnehmen oder als konkretisierendes und damit integrierendes Durchsehen oder Durchblicken bezeichnet haben, seien noch einige sprachliche Beispiele genannt, welche die Funktion dessen deutlich machen können, was Wortpaare wie die bisher aufgeführten für diese Realisationsweise zu bedeuten vermögen. Denn die Welt ist, wenigstens für uns, nicht nur ein Begriff, sondern stets und gleichzeitig auch Bild und Klang, und ‚hinter‘ diesen ‚steht‘ die Ursprungsgegenwärtigkeit, die aber nur dann auch für uns durchscheinend wird, wenn wir diese Weltaspekte gegenwärtigend als Ganzheit betrachten.“⁴⁸

⁷ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 2, S. 33/34

⁸ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 2, S. 189

„Und die Auflösung dieses (Polaritäts-)Prinzips ist nichts anderes als die Überwindung der Seele: es ist ihre Konkretisierung und damit der erste Schritt zu ihrer Integrierung. Dies kann nicht durch ein bloßes Denken oder durch ein bloßes Schauen bewirkt werden, sondern es bedarf dafür einer anderen Fähigkeit, die wir als das ‚Wahren‘ bezeichnen möchten, und das den ‚Sinn‘ von ‚Wahrnehmen und Wahrgeben‘ umfasst. **Erst durch dieses Wahrnehmen und Wahrgeben kann die Welt für uns durchsichtig werden ...**“⁹

„Doch dort, wo die Welt raumfrei und zeitfrei wird, wo das **Wahren** Gültigkeit erhält, wo die Welt und wir uns selber, also das Ganze, durchsichtig werden, dort, wo das Diaphane und das Diaphanierende zur Wirkung kommt, da wird diese ‚Welt‘ konkret und integriert.“¹⁰

„Eine Schwierigkeit, die vielen unüberwindlich dünken wird, besteht darin, dass die aperspektivische Welt nicht ‚vorgestellt‘ werden kann.“¹¹

„So wenig nun die magische Struktur vorstellbar ist, sondern nur erlebbar, so wenig die mythische vorstellbar ist, sondern nur erfahrbar, so wenig die rationale erlebbar oder erfahrbar ist, sondern nur denkbar und vorstellbar, so wenig ist die integrale Struktur vorstellbar, sondern nur **wahrnehmbar**.“¹²

„... **das Wahrnehmen ist kein übersinnlicher Vorgang**. Begriffe wie Intuition und ähnliche wären zu seiner Charakterisierung durchaus fehl am Platz. Es ist ein ganzheitliches Geschehen und, wenn man will, ein ganzheitlicher Zustand des ‚Sich‘; es ist gegenwärtig und selber diaphanierend; und dieses Diaphane kann man weder hören, noch schauen, noch sehen. Mit anderen Worten: durch das Wahrnehmen wird die nur hörbare und die nur schaubare und die nur sehbare Welt als Ganzheit gegenwärtig. Und diese Gänzlichung gilt es zu wirklichen.“¹³

„Praeligio ist damit die Bindung zu der durchscheinenden Ursprungsgegenwärtigkeit, die, wird sie dem Menschen bewußt, ihm die **Wahrnehmung und die Wahrgebung des Ganzen** ermöglicht: die Praeligio schaltet keine der anderen Formen der Bindung (Proligio und Religio) aus, sondern bindet sie alle ‚in‘ das Ganze.“¹⁴

„Aber es bleibt eine andere Frage: Was kann der Mensch zu dieser Mutation tun? Auf diese Frage wagten wir bereits eine Antwort: was not tut ist, zu wissen, wo wir uns

⁹ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 2, S. 360

¹⁰ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 2, S. 364

¹¹ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 2, S. 365

¹² Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 2, S. 365/366

¹³ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 2, S. 366

¹⁴ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 2, S. 371

geschehen-machend oder wo wir uns geschehen-lassend zu bewähren haben: wo wir nur wahrnehmen sollen, und wo wir wahrgeben dürfen. Denn auch damit gegenwärtigen wir das Ganze: indem wir realisieren, dass wir im gleichen Maße sowohl Handelnde als auch Duldende, und im gleichen Maße sowohl Vergangene als auch Zukünftige sind. **Der Mensch aber ist in der Welt, um sie und sich zu wahren.**¹⁵

„Das Wahrnehmen aber kann so wenig des Fundamentes der mentalen Struktur entbehren, wie diese der mythischen und diese ihrerseits der magischen, wenn wir ‚ganze‘ Menschen sein wollen. Mit anderen Worten: **wir müssen die neue integrale Struktur gewinnen, ohne der effizienten Formen des bisherigen Strukturen verlustig zu gehen** ...“¹⁶

„... das **Wahren**, welches als ganzheitliches Wahrgeben-Wahrnehmen die Realisationsform der integralen Bewußtseinsstruktur ist und damit der aperspektivischen Welt einen durchsichtigen Wirkcharakter verleiht.

In dieser zusätzlichen Fähigkeit des ‚Wahrens‘, welche mit der neuen Mutation Wirklichkeit wird, dürfte die Gewähr dafür liegen, dass der Mensch, der die Wirkungen und Umgestaltungen erträgt, die durch die vierdimensionale Integration in ihm manifestiert werden, seinerseits auf das Geschehen umgestaltend wirken wird. Und dies nicht etwa in dem Sinn, dass er eine neuartige magische Macht oder eine neuartige mythische Gleichgewichtung oder Polarisierung, noch eine neuartige mentale Überlegenheit auf die Menschen, Geschehnisse und Entfaltungen ausüben würde; sondern in dem Sinn, dass sein Gegenwärtigsein von sich aus genügt, um Entfaltungen und Neu-Kristallisationen zu bewirken, die ohne sein Gegenwärtigsein nirgends manifest werden könnten.“¹⁷

„Die Eteologie tritt an die Stelle der Philosophie, so wie einst diese an Stelle der Mythen trat. Das eiteon als das Wahrseiende wird in den Eteologemen zur Aussage, durch die das Wahre ‚gewahrt‘ wird, durch die es also jene Wahrung erfährt, die aus dem Wahrnehmen-Wahrgeben erwächst. Somit ist die Eteologie keine bloße Ontologie, also keine Seinslehre, noch ist sie eine Existenzlehre ... Jedes Eteologem ist Wahrung, die als solche stets nur Gültigkeit hat, wenn sie den Ursprung in der Gegenwart durchsichtig werden läßt. Und sie kann dies nur, wenn sie ichfrei und damit nicht nur subjektfrei, sondern auch objektfrei formuliert wird, denn dann erst wahrst sie das Ganze. Mit Darstellung hat das nichts zu tun; nur **dem philosophischen Denken stellt sich die Welt dar; dem integralen Wahrnehmen ist die Welt reine Aussage und damit Wahrung.**“¹⁸

¹⁵ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 2, S. 374, Hervorhebung: P. G.

¹⁶ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 3, S. 403

¹⁷ Jean Gebser: GA, Schaffhausen 1986, Bd. 3, S. 404/405

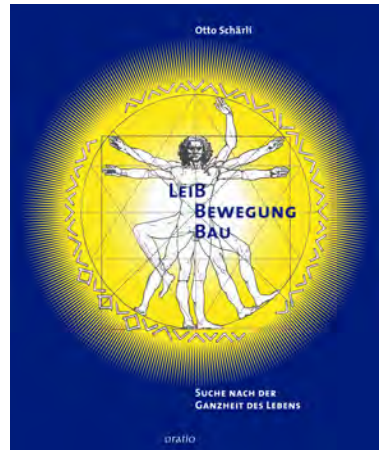
¹⁸ Jean Gebser, GA, Schaffhausen 1986, Bd. 3, S. 418/419

Buchbesprechungen:

Otto Schärli: Leib – Bewegung – Bau/Suche nach der Ganzheit des Lebens.

Oratio-Verlag GmbH, Schaffhausen 2005
ISBN: 3-7214-0708-3

In diesem wunderschönen Buch fasst Otto Schärli, Schweizer, Architekt, langjähriges Mitglied der Jean Gebser Gesellschaft, dort im Vorstand tätig, uns allen bekannt durch seine zahlreichen „Beiträge zur Integralen Weltsicht“, noch einmal und in einer neuen Form seine lebenslange „Suche nach der Ganzheit des Lebens“ zusammen. Er führt uns höchst lebendig vor, wie der Leib und seine Möglichkeiten nach einem bestimmten Bauen verlangen, das wiederum den Leib und sein Leben zu neuen Möglichkeiten führt: der Wahrnehmung, des Ausdrucks, des Miteinander.



In einem Eingangs-Dialog, den anschließenden Kapiteln und immer wieder in kurzen Dialogen mit einem befreundeten jungen Paar entfaltet sich so sein Anliegen noch einmal, seine Suche auf einem Weg, den Gebser „Gänzlichkeit“ nannte, wohl wissend, dass „Ganzheit“ und die Suche danach zu unserem mentalen Erbe gehören, also überwunden werden müssen zugunsten der neuen Struktur eines Integralen Bewusstseins.

Schärli beginnt mit dem Hinweis darauf, woher er kommt, was er als Kind, als Jugendlicher, als Student erlebt hat in der Familie, in Schule, Militärdienst und Studium – und wie er durch schwere Krankheit in eine Krise geriet, aus der ihn ein religiöses Erlebnis befreite. Diese seine „Initiation“, wie er es nennt, verband ihn erneut und erneuert „mit den Menschen und dem Kosmos“. (S. 29) Ausführlich schildert er seine Begegnung mit Jean Gebser und dessen Werk, seine eigene Aufnahme dieser Gedanken, deren Realisierung in seinen ersten Bauwerken. Auch sein eigenes Haus in Adligenswil, das „geträumte Haus“, lernen wir so kennen.



Haus Schärli Obmatt Adligenswil

Es entfaltet sich ein grandioses Panorama dieses Baumeisters Otto Schärli, der später weitere Impulse aus der Begegnung mit Hugo Kükelhaus und vielen anderen Zeitgenossen erhielt. Durch Kükelhaus vermittelt trat der menschliche Leib nun in den Vordergrund, und Schärli zeigt, wie dieser sich in Bauten einbringt, sie formt und gestaltet.

Wie man erst sehen kann, wenn man das Buch aufschlägt, hat Schärli den drei Begriffen aus dem Titel einen vierten hinzugefügt, den der Spiritualität – damit eine „Quaternität“ eröffnend, wie C. G. Jung gesagt haben würde, auf den sich Schärli durchaus auch bezieht. Seine eigenen Kirchenbauten, besonders das Kloster, Gästehaus und die Kirche der Dominikanerinnen in Obwalden (S. 121 ff.) zeigen, wie er diese Spiritualität versteht und umsetzt – und symbolisch repräsentiert findet im „Meditationsrad“ von Bruder Klaus.



Kirche der Schwestern von Bethanien

Ein eigenes Kapitel widmet Schärli großen Reisen, die er im 60. Lebensjahr unternahm, und die ihn nach Amerika, nach Nepal und Tibet führten.

Es ist hier nicht annähernd möglich, der Fülle gerecht zu werden, welche dieses Buch uns darbringt. Allein die vielen Originalzeichnungen des Verfassers, eingebettet in den Text und verknüpft mit ebenso vielen Fotografien, sind atemberaubend – und schenken einem doch, wenn die Brust sich wieder gehoben hat, eine Frische, die belebt, zum Denken anregt und vieles durchsichtig macht, was heute durch eine verfehlte Esoterik eher verdunkelt wird.

„Zuletzt wird alles Licht“ (S. 295), so beschließt Otto Schärli sein Buch, also mit einem Thema, das ihn heute intensiv beschäftigt. Das letzte Bild zeigt ihn mit seinem Enkel auf der alten Rigibahn, wie er hier gleichsam ins Licht hinauffährt – mit einem technischen Vehikel: Das nennt der Rezensent mit Respekt, Liebe und Dank an den Verfasser eine gelungene Integration!

Peter Gottwald



Schwimmbad Schule für Körperbehinderte Luzern

Der Kalevipoeg, das estnische Nationalepos

Peter Petersen (Hrsg.)

gebunden, 324 Seiten, EUR 34.00; sFr 58.90

ISBN 3-932386-74-4/Johann Meyer Verlag, Stuttgart 2004

Völker haben ihre Mythen, Völker brauchen Mythen. Sie brauchen sie zu ihrer Identitätsfindung, zum Leben und zum Überleben. Dies trifft auch auf den Kalevipoeg zu, das leider (noch) wenig bekannte Nationalepos der Esten.

Interessanterweise sind es vor allem nordische Völker, die eine reiche literarisch-mythologische Tradition haben. So etwa die Isländer mit ihrer Edda, einer reichhaltigen Sammlung von germanischen Götter- und Heldenliedern. Aber auch die Finnen mit ihrer volksliedhaften Kalevala – einem aus urtümlichen Runengesängen bestehenden und vom finnischen Schriftsteller und Volkskundler Elias Lönnrot (1802-1884) zusammengestellten Werk, das zum eigentlichen Nationalepos der Finnen wurde.

Der Kalevipoeg, das estnische Nationalepos, ist in seiner heutigen Form im 19. Jahrhundert entstanden. Die Anfänge einer eigenständigen estnischen Literatur gehen in diese Zeit zurück; im Zuge des erwachenden Nationalgefühls begann zunächst die deutschbaltische Oberschicht mit Unterstützung der ganzen Bevölkerung mit der Aufzeichnung der mündlich überlieferten Sagen und Lieder. Später waren es vor allem estnische Forscher und Gelehrte, die sich dieser Aufgabe – Freilegung ihrer kulturellen Wurzeln – annahmen und damit auch die estnische Sprache im eigentlichen Sinne „salonfähig“ machten. Eine hervorragende Rolle spielte in diesem Zusammenhang der Arzt und Dichter Friedrich R. Kreutzwald (1803-1882), der, als „Goethe von Estland“, von der „Gelehrten Estnischen Gesellschaft“ gebeten wurde, die bruchstückhaften Teile der sog. Kalewidensage zusammenzutragen, zu ergänzen und, nach finnischem Vorbild, zu einem eigentlichen Nationalepos zusammenzuschmelzen. Im Jahre 1857 erschien das Riesenwerk „Kalvipoeg“ erstmals im Druck. Es kann als Symbol für das Wiedererwachen des nationalen Bewusstseins des estnischen Volkes gelten.

Der Kalevipoeg besteht aus zwanzig Gesängen: Weltentstehungsmythos, Volksliedgut und eigene Dichtung Kreutzwalds, wobei auch reale geschichtliche Fakten Estlands hineinverwoben sind. Es ist die Geschichte des Helden Kalevipoeg, jüngster Sohn des Kalev und der Linda, die aus einem Birkhuhn geboren wurde. Kalevipoeg ist aber nicht nur stark, sondern auch schlau. Seine älteren Brüder besiegt er im Kampf um die väterliche Nachfolge. Er wird schuldig, indem er den Sohn eines Schmiedes umbringt. Der Schmied ver-

flucht ihn: Er wird eines Tages durch sein eigenes Schwert sterben. In 18.788 Versen von einmaliger sprachlicher Schönheit (rhythmisierte Sprache, Stabreim) werden die Taten, Untaten und Schicksale des Helden geschildert. Kalevipoeg wirkt kulturschöpfend im großen Stil. Als Ackerbauer pflügt er das weite Land, baut Schlafstätten, Brücken und Burgen und führt Kriege. Er verstrickt sich aber auch in Kämpfe mit der Unterwelt, selbst mit dem Gehörnten legt er sich an; er besiegt und fesselt ihn, aber er vernichtet ihn nicht. Schließlich stirbt er seinen vom Schicksal bestimmten Tod. Altvater Taare, der Himmelherrscher, gibt ihm eine besondere Aufgabe: Als Wächter an der Höllenfürte hat er den gefesselten Teufel zu bewachen. Am Ende des Epos wird die Rückkehr des Helden vorausgesagt. Er wird seinem Volk Freiheit und Zukunft geben ...

Bereits 1900 erschien das Werk, das den Esten das sein sollte, was den Griechen ihre Ilias war, erstmals in der kongenialen Übersetzung von Ferdinand Löwe auf Deutsch. Diese Ausgabe ist indessen längst vergriffen.

Im letzten Jahr, nach über hundert Jahren, erschien im Mayer Verlag, Stuttgart, endlich der lange erwartete Neudruck: ein gewichtiges, sorgfältig gestaltetes Buch, das kaum Wünsche offen lässt. Sprachlich folgt es der Löwe-Übersetzung von 1900. Die Tatsache, dass dieses verlegerische Unternehmen zustande kam, ist vor allem das Verdienst von Prof. Dr. Peter Petersen aus Hannover, Mitglied der JGG. Er ist denn auch der Herausgeber des vorliegenden Bandes. Petersen ist ein ausgewiesener Kenner der estnischen Kultur; er kennt das Land von vielen Reisen und Gastvorlesungen.

Der zweite Teil des Bandes vereinigt einschlägige Aufsätze zum vorliegenden Epos, die dem Leser einerseits Verständnishilfen bieten, ihm andererseits die große menschheitliche Bedeutung dieser Dichtung nahe bringen. Sie stammen zum größeren Teil von estnischen Autoren. Es sind dies Rein Veidemann, Ülo Valk, Cornelius Hasselblatt und Peeter Järveld. Von besonderem Gewicht ist auch hier Petersens Beitrag „Kalevipoeg heute – document humain einer künftigen Kultur Europas“, wobei Petersen vor allem versucht, die psychologisch-anthropologischen Aspekte herauszuarbeiten, und der Frage nach Gut und Böse in der Dichtung nachgeht. Nicht zuletzt sei auf das Geleitwort von Jaan Kross hingewiesen. Der große, heute über 80jährige estnische Dichter zeigt auf, welche Bedeutung der Kalevipoeg für sein Volk auch noch heute hat.

Christian Bärtschi

Jean Gebser Gesellschaft – Interna

Mitgliederbewegungen:

Ein- und Austritte. Es sind in den Jahren 2004 und 2005 vier (4) neue Mitglieder hinzugekommen.

Im selben Zeitraum sind vier (4) Mitglieder ausgetreten.

Mitglieder insgesamt: 138, davon 63 in der Schweiz.

Angesichts der sich abzeichnenden Überalterung unserer Gesellschaft (s. o. Originalton eines der ganz wenigen jüngeren Teilnehmenden an der Freiburger Tagung: „Gibt es denn gar keine jungen Mitglieder?“) ist die bisher nicht eben positiv aufgenommene Anregung einer Mitgliederwerbung vielleicht doch noch einmal zu bedenken!

In eigener Sache:

Einladung zur Mitgliederversammlung.

Auch wenn dies satzungsgemäß nicht unbedingt erforderlich ist, empfiehlt es sich m. E. doch, auch in Bern eine Mitgliederversammlung abzuhalten. Hierzu ergeht herzlich die folgende **Einladung** (Termin siehe Tagungsprogramm):

TOP 0: Regularia

TOP 1: Tätigkeitsbericht des Vorstands

TOP 2: Rechnungsberichte

TOP 3: Entlastung des Vorstands

TOP 4: Berichte aus den Sektionen

TOP 5: Neuwahlen

TOP 6: Jahrestagung 2006

TOP 7: Verschiedenes

Auf eigenen Wunsch scheidet Dr. G. Feuerstein (USA), der nach Kanada emigriert, aus dem Vorstand unserer Gesellschaft aus. Wir werden jedoch weiter Kontakt halten und werden bei einer späteren Gelegenheit sein Werk und seinen Beitrag für die Jean Gebser Gesellschaft würdigen.

Mitgliedsbeiträge

Der Mitgliedsbeitrag beträgt unverändert für Einzelpersonen 50,- Euro/80 SFR, für Ehepaare 60,- Euro/100 SFR im Jahr. Es empfiehlt sich, dem Vorstand eine Einzugsermächtigung zuzusenden, damit teure Mahnaktionen überflüssig werden.

Gebser Rundbrief

Informationsblatt der JGG

Nr. 28

Juni 2005

Herausgeber und Redakteur:

Prof. Dr. Dr. Peter Gottwald

Satz und Layout:

Lektorat SprungChance GbR

Dr. Stephanie Bergold & Prof. Dr. Otmar Preuß

E-Mail: info@lektorat.sprungchance.de

www.lektorat.sprungchance.de

Tel.: +49 421 27819002

Fax: +49 421 27819003

Jean Gebser Gesellschaft (JGG)

Präsident und Vorsitzender der Sektion Deutschland:

Prof. Dr. Dr. Peter Gottwald

Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg, FB 5

Postfach 2503, D-26111 Oldenburg

Telefon: +49 (0)441/87279

Fax: +49 (0)441-7985138

E-Mail: peter.gottwald@uni-oldenburg.de

Vizepräsident und Vorsitzender der Sektion Schweiz:

Dr. Rudolf Hämmerli

Platanenweg 8

CH-3013 Bern

Tel.: +41 31 3319040

E-Mail: haemmerlirudolf@bluewin.ch

Vorstand:

Ch. Bärtschi, E. Bärtschi, Dr. R. Hämmerli, M. Heimlicher, Dr. M. Rapold, Dipl. Arch. O. Schärli (Schweiz)

Dr. H. Atmanspacher, Prof. Dr. Dr. P. Gottwald, Dr. K. Hellbusch, Prof. Dr. O. Preuß, T. Röttgers (Deutschland)

Dr. H. Leopold (Österreich)

Ehrenmitglied:

Prof. N. K. Barstad

Webseite der JGG: www.IntegraleWeltsicht.de

